



JOSEPH HAYDN
Das unterschätzte Genie

FRANK HUSS

HOLLITZER



JOSEPH HAYDN
Das unterschätzte Genie

FRANK HUSS

HOLLITZER



Lektorat: Raphaela Brandner, Paul M. Delavos (Wien)

Cover, Layout und Satz: Nikola Stevanovic (Belgrad)

Druck und Bindung: Prime Rate (Budapest)

Coverabbildung: Joseph Haydn nach Ihrwach's Medaillon, Kupferstich, in: *Biographische Nachrichten von Joseph Haydn. Nach mündlichen Erzählungen desselben entworfen und herausgegeben von Albert Christoph Dies, Landschaftsmaler*. Wien: Camesinäische Buchhandlung, 1810, Frontispiz.

Abbildung Vorsatz und Nachsatz: Fürstl. Opernhaus zu Esterházy, in: *Beschreibung des Hochfürstlichen Schlosses Esterházy im Königreiche Ungern*. Preßburg: bey Anton Löwe, 1784.

Frank Huss: *Joseph Haydn. Das unterschätzte Genie*.

Wien: HOLLITZER Wissenschaftsverlag, 2013

© HOLLITZER Wissenschaftsverlag, Wien 2013

HOLLITZER Wissenschaftsverlag

Trautsongasse 6/6, A-1080 Wien

Eine Abteilung der

HOLLITZER Baustoffwerke Graz GmbH

Stadiongasse 6–8, A-1010 Wien

www.hollitzer.at

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-99012-110-8 hbk

ISBN 978-3-99012-111-5 pdf

ISBN 978-3-99012-112-2 epub

INHALTSVERZEICHNIS

9 VORWORT – DER EWIG UNTERSCHÄTZTE „PAPA HAYDN“

11 DAS NIEDERÖSTERREICHISCHE DORFKIND

11 HAYDNS WELT

14 DIE FAMILIE HAYDN – GEBURT IN ROHRAU

17 KAPELLSÄNGER AM WIENER STEPHANSDOM – EIN KASTRAT SOLL ER WERDEN

17 SCHULZEIT IN HAINBURG

18 WIENER SÄNGERKNABE

24 EINE KLEINE OPERATION WÜRDE DIE STIMME ERHALTEN

28 ERSTE KOMPOSITORISCHE VERSUCHE UND ENTLASSUNG

31 AUF EIGENEN FÜSSEN

31 „DA ICH ENDLICH MEINE STIMME VERLOHR [...]“

35 IM MICHAELERHAUS AM KOHLMARKT – METASTASIO UND PORPORA

40 ERSTE OPERNKOMPOSITION UND EIN NEUES QUARTIER

43 ERSTE RICHTIGE ANSTELLUNG UND EHESCHLISSUNG

43 BEIM GRAFEN MORZIN

45 HAYDNS WEG IN SEINE UNGLÜCKLICHE EHE

49 EXKURS 1

49 DAS LEBEN DER WIENER ADELSFAMILIEN ZUR ZEIT HAYDNS

54 WEITERE ADELSKAPELLEN IM WIEN MARIA THERESIAS

59 VIZEKAPELLMEISTER IN EISENSTADT

- 59 DIE FÜRSTEN ESTERHÁZY
- 61 „[...] UND WIRD ER JOSEPH HEYDEN ALS EIN HAUS-OFFIZIER
ANGESEHEN [...]“
- 66 DIE KAPELLE DER ESTERHÁZY VON IHREN ANFÄNGEN BIS ZUR ZEIT
HAYDNS

71 DAS EISENSTÄDTER FEENREICH

- 71 FÜRST NIKOLAUS I. – „DER PRACHTLIEBENDE“
- 76 DIE PRIVATKAPELLE UNTER NIKOLAUS I. – HAYDN WIRD
OBERKAPELLMEISTER

81 DIE JAHRZEHNTE IN ESTERHAZ UND EINE LIEBELEI MIT FOLGEN

- 81 SCHLOSS ESTERHAZ – DIE NEUE SOMMERRESIDENZ DES FÜRSTEN
- 83 MUSIKERLEBEN AUF ESTERHAZ
- 87 OPERN- UND THEATERSAISON IN ESTERHAZ
- 95 BESUCH DER KAISERIN
- 98 WEITERE ARBEITSREICHE JAHRE (1774 BIS 1778) – DER
OPERNIMPRESARIO
- 101 HAYDN STÜRZT SICH IN EINE LIEBESAFFÄRE – DER „SOHN“ ANTON
NIKOLAUS POLZELLI
- 104 HAYDN ALS PRIVATMANN – AUSSEHEN, TAGESABLAUF UND HOBBYS
- 107 DAS LETZTE JAHRZEHNT IN ESTERHAZ (1780 BIS 1790)

113 DER TOD DES FÜRSTEN – ENDLICH IN FREIHEIT

- 113 FÜRST ANTON ESTERHÁZY – EINSPARUNGEN
- 114 AUF REISEN – ENGLAND (1790 BIS 1792)

121 HAYDN WIRD IN WIEN SESSHAFT – HAUSKAUF

128 ZWEITE ENGLANDREISE (1794/95)

133 EXKURS 2

133 VOM KAISERLIED ZUR NATIONALHYMNE

134 FREUNDSCHAFT ZU MOZART

139 DER BRUDER – MICHAEL HAYDN, DER „SALZBURGER HAYDN“

142 WIENER FREIMAURERTUM – „LEHRLING“ HAYDN

145 DER MOHR ANGELO SOLIMAN – HAYDNS LOGENBRUDER

147 GLUCK ALS HOFKOMPONIST EINES EXZENTRISCHEN PRINZEN

153 WIEDER IN EISENSTADT

153 FÜRST NIKOLAUS II. ESTERHÁZY – EIN NEOBAROCKFÜRST

155 WIEDER IN FÜRSTLICHEN DIENSTEN UND NEUE AUFTRAGGEBER

161 DIE SCHÖPFUNG

164 DAS ENDE EINER ÄRA – DER UNTERGANG DES FEENREICHS

167 LETZTE JAHRE IN WIEN

167 SCHWERE KRANKHEIT UND SIECHTUM

173 „HIN IST ALLE MEINE KRAFT, ALT UND SCHWACH BIN ICH“

181 LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

187 REGISTER

VORWORT

DER EWIG UNTERSCHÄTZTE „PAPA HAYDN“

Musikhistorisch gibt es wohl kaum eine interessantere Epoche als jene der sogenannten Klassik, die nach ihrer geografischen Wirkungsstätte nicht zu Unrecht mit dem Zusatz „Wiener Klassik“ bezeichnet wird.

Im Unterschied zu seinen beiden anderen Großmeisterkollegen dieser Wiener Klassik, Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791) und Ludwig van Beethoven (1770–1828), geht Joseph Haydn auch heute immer noch ein wenig unter. Und dies als Mensch und als Komponist. So war er lange Zeit der Unbekannteste der drei großen Meister und erst seit etwa 30 Jahren liegt sein komplett aufgearbeitetes Gesamtwerk vor.

Während beispielsweise zu Wolfgang Amadeus Mozart jährlich unzählige Neuerscheinungen an Büchern und Artikeln zu verzeichnen sind, erhielt Haydn lange Zeit keine derartige Beachtung. Haydn war eben nie der Mann von Welt, der schon als Kind mit Kaisern, Königen und dem Papst verkehrte, wie Mozart dies tat, und er war auch kein exzentrischer Beethoven, der durch sein eigenwilliges Auftreten die vornehmen Wiener Salons seiner Zeit durch sein ungehobeltes Auftreten schockierte. Das Bild von dem eher biederem und einfachen niederösterreichischen Dorfkind, vom später in der Abgeschiedenheit der ungarischen Provinz bescheiden lebenden und wirkenden Haydn, den gerade Mozart immer als „Papa Haydn“ bezeichnete, was auch nicht gerade dazu beitrug, das Ansehen Haydns zu verbessern, ist noch heute schwer aus den Köpfen der Menschen zu bringen. Noch dazu starb er nicht früh und geheimnisvoll wie Mozart und verfügte auch nicht über das Handicap der Taubheit wie das Bonner Genie. Dabei wird oft vergessen, dass Haydn am Ende seines langen Lebens vielleicht der berühmteste der drei großen Meister der Klassik war und bei den Zeitgenossen auch international ein derart hohes Ansehen genoss, wie kaum einer seiner beiden Kollegen.

Dass er nicht als freischaffender Komponist leben wollte, sondern lieber eine feste, wenn auch in den Augen vieler, provinzielle Stellung bei einer ungarischen Fürstenfamilie annahm, mag für seine diesbezügliche Neigung sprechen, es sagt jedoch nichts über die Qualität seiner Kompositionen aus. Joseph Haydns große Bedeutung als Schöpfer der Wiener Klassik ist heute unbestritten und es ist längst an der Zeit, dass er aus dem Schatten Mozarts und Beethovens heraustritt.

Diese Biografie soll, basierend auf den neuesten Forschungen, das Leben dieses ungewöhnlichen Komponisten anschaulich darstellen und das Bild des niederösterreichischen Genies in einem neuen Licht zeigen.

Darüber hinaus war es mir ein Anliegen, ein anschauliches Bild des Lebens der Menschen zur Zeit Haydns zu zeichnen und dadurch dem Leser ein detailliertes, kulturhistorisches Zeitgemälde zu liefern.

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen viel Spaß beim Lesen.

Dr. Frank Huss

DAS NIEDERÖSTERREICHISCHE DORFKIND

*Sie scheinen [...] über meinen völligen Anzug verwundert zu sein,
da ich doch krank und schwach bin, nicht ausgehen
kann und nichts als Zimmerluft einatme. Meine Eltern
haben mich schon in der zartesten Jugend mit
Strenge an Reinlichkeit und Ordnung gewöhnt;
die beiden Dinge sind mir zur zweiten Natur geworden¹
(Joseph Haydn)*

HAYDNS WELT

Als Haydn im Jahre 1732 geboren wurde, existierte in Österreich noch die alte feudale Lebensordnung des Hochbarock. Im nahen Wien, für die Menschen in Haydns Umgebung allerdings eine Weltreise entfernt und fernab jeder Vorstellungskraft, residierte Kaiser Karl VI., ein äußerst behäbiger und in alten Grundordnungen behafteter Habsburger, der noch an die göttliche Auserwähltheit seiner Dynastie glaubte und schon unter anderem deswegen dem alten und steifen spanischen Hofzeremoniell nachhing. Wie die Arbeiterinnen eine Bienenkönigin im Bienenstock, bediente und umschwärmte der Hofadel den Kaiser in der zugigen Wiener Hofburg, der außer der Musik, der Jagd sowie der sentimentalen Liebe zu seinem verlorenen Königreich Spanien keinerlei Leidenschaft zu entwickeln vermochte.

Und wie stand es um sein Reich und seine Untertanen? Nun, nach dem Türkenkrieg von 1683 galt es zunächst, neue Siedler zu holen und die zerstörten Gebiete wieder aufzubauen. Erst 1713 wurde die Bevölkerung durch eine Pestepidemie, die allein in Wien 2500 Menschenleben kostete, neuerlich dezimiert. Österreich hatte nach dem Aufstieg zur Großmacht um die Mitte des 18. Jahrhunderts ungefähr sechs Millionen Einwohner, Ungarn nur etwa zwei Millionen.

Nach der Ordnung von 1671 wurde die nichtständische Bevölkerung in fünf Klassen eingeteilt. Die erste Klasse bildeten die wirklichen kaiserlichen Räte, Beamte und hohe Hofbediente, Offiziere, Doktoren der Rechte und der Medizin, die Nobilitierten, die zugleich Landgüter besaßen, der Salz- und der Eisenamtmann, Hof-Regierungsbuchhalter, fürstliche Kammerdiener, Burggrafen, daneben auch die Bürgermeister und Stadtrichter von Wien und Linz. Die zweite Klasse bestand aus den Nobilitierten ohne Landgüter, Buchhalterei-Rechnungsräten,

¹ Albert Christoph Dies: *Biographische Nachrichten von Joseph Haydn. Nach mündlichen Erzählungen desselben entworfen und herausgegeben von Albert Christoph Dies, Landschaftsmaler Wien 1810*. Berlin: Henschelverlag, 1964, S. 15.

Hofmusikern, überhaupt einer Reihe von niederen Hofbediensteten der mittleren Ebene, Mautnern und anderen Beamten, öffentlichen Notaren, Richtern und Bürgermeistern der anderen landesfürstlichen Städte und Märkte, den Niederlagsverwandten, den Hofbefreiten, Handelsleuten, den oberen Beamten der grundbesitzenden Adeligen und so weiter.

Zur dritten Klasse zählten Buchhalterei-Bediente, Konzipisten, Kellermeister, Zimmerwarter, Tafeldecker, Gardesoldaten, Trompeter des Hofes etc., ferner die vornehmen bürgerlichen Handelsleute wie auch andere angesehene Bürger, die kein Handwerk trieben, die Künstler (Maler, Bildhauer etc.), Faktoren, Schreiber, Kaufleute und die Adelsbeschließerinnen. Die vierte Klasse waren Falkner, Jäger, Heger, Kapelldiener, Torsteher, Sesselträger, Sänftenträger, gemeine Bürger und Handwerksleute, Schulmeister, Mesner, niedere Kanzleibeamte, Heizer, ferner Köche und Köchinnen. In die fünfte Klasse kamen die Untertanen, also vorwiegend Bauern und andere Inleute, Tagelöhner und das übrige sogenannte gemeine Volk. 1721 waren die umherziehenden Bettlerheere derart angewachsen, dass die in den österreichischen Landen zuständigen Landgerichte über 1.000 Mann Kavallerie und 400 Infanteristen, begleitet von Priestern und Henkern, einsetzte, um das „Gesindel“ aufzuspüren und dann an Ort und Stelle aburteilen und hinrichten zu lassen. 1723 wurden zudem alle Bettler, Exsoldaten oder Handwerksburschen, die über keinen gültigen Pass verfügten, in den Sammelplätzen Melk, Korneuburg, Horn und Baden bei Wien zusammengefasst und über die Landesgrenze abgeschoben.

Der Boden war in Österreich und Ungarn fest in den Händen des Adels und der Kirche, die ihn von Leibeigenen bearbeiten ließen und dadurch teilweise enorme Einkünfte erzielten. So wurden Paläste, Klöster und Schlösser gebaut. Nebenbei konnten die Bauern auch noch zum Bau der Adelspaläste herangezogen werden.

Die Robotforderungen konnten sich ebenfalls höchst unangenehm auswirken, mancher stolze Barockbau verdankte seine Errichtung in verhältnismäßig kurzer Zeit der rücksichtslosen Ausnützung der Hand- und Spanndienste der Untertanen. Die im „Tractatus“ vorgesehene Robotablöse durch Geld wurde nicht realisiert. Auch drei Robotpatente Karls VI. hatten keine durchgreifende Wirkung.²

Der Robot war, zusammengefasst gesagt, eine von Land zu Land unterschiedlich geregelte Zwangsarbeit, die der Bauer für seine Grundherrschaft leisten musste. Es war unter anderem die Aufgabe von Haydns Vater in seiner Funktion als Marktrichter, die umliegenden Bauern jede Woche zu ihrer Robotleistungsverpflichtung einzuteilen. Die Bauern in Haydns Umgebung durften übrigens gleich drei Tage

2 Erich Zöllner: *Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 8. Aufl. Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 1990, S. 279–280.

pro Woche zu Frondiensten bei ihrem Grundherren, in ihrem Falle waren dies die Grafen Harrach, denen die Herrschaft Rohrau gehörte, herangezogen werden. Bei Todesfällen, Hochzeiten, Übergabeverträgen, Schenkungen und diversen Käufen mussten die Bauern darüber hinaus bis zu zehn Prozent des Liegenschaftswertes und der beweglichen Habe an den Grundherrn abliefern. Zudem sorgten das Jagdverbot und das Verbot, die bebauten Felder durch Zäune vor Wildschäden zu schützen, was das adelige Luxusbedürfnis eingeschränkt hätte, für die schlechte Lage der Bauern. Fürstenfamilien wie die Esterházy beispielsweise, denen Haydn später diente, besaßen unglaubliche sieben Millionen Morgen Land (ein Morgen entspricht 0,25 ha). Ein durchschnittlicher Adelige konnte bis zu 50.000 Morgen Land sein Eigen nennen. Im frühen 18. Jahrhundert gab es rund 2.000 Adelige, gegenüber etwa 500 im 16. Jahrhundert, die auf Kosten ihrer Bauern gut leben wollten.



Haydns Geburtshaus in Rohrau

DIE FAMILIE HAYDN – GEBURT IN ROHRAU

Die Familie Haydns stammte ursprünglich aus Tadten (Tétény), einem Dorf in der Nähe des Neusiedlersees, wo sein Urgroßvater Kaspar Haydn geboren wurde. Im Jahre 1657 übersiedelte jener nach Hainburg an der Donau, wo er als Tagelöhner arbeitete und eine Bürgerstochter heiratete. Mit der Zeit wurde dieser Kaspar Haydn ein angesehener Weinbauer, der ein eigenes Haus samt Weingärten erwarb. Allerdings verlor er vermutlich bei dem Marsch der Türken auf Wien im Jahre 1683 sein Leben. Sein ältester Sohn Thomas, Haydns Großvater, erblickte im Jahr 1660 das Licht der Welt und übte als erster der Familie den Beruf des Wagnermeisters aus.

Mathias Haydn, der Vater des Komponisten (1699–1763), wurde ebenfalls in Hainburg geboren, zog aber nach einer Lehre als Wagner, die er bei seinem Stiefvater Mathias Seefranz absolvierte, nach Rohrau, in das Herrschaftsgebiet der Grafen von Harrach, wo er ebenfalls einen Weingarten samt Haus erwarb und als Kleinbauer sowie Wagnermeister lebte. Mathias Haydn heiratete am 24. November 1728 Anna Maria Koller (1701–1754), die Tochter eines örtlichen Bauern. Maria, wie man sie nannte, gehörte bis zu ihrer Heirat zum insgesamt neunköpfigen Küchenpersonal, das im Schloss des Grafen Karl Anton von Harrach (1692–1758) diente.

Der Vater, der von 1741 bis zu seinem Tod als Marktrichter des kleinen Marktfleckens fungierte, erzog seine Kinder zur Strenge. So achteten laut Joseph Haydn er und seine Frau auf Reinlichkeit, Ordnung, Fleiß, Sparsamkeit und Gottesfurcht. Der Marktrichter hatte verschiedene Aufgaben zu erfüllen. Beispielsweise hatte er darauf zu achten, dass die Bevölkerung regelmäßig den Gottesdienst besuchte, sich keiner dem Trunk und/oder der Spielleidenschaft hingab, dann hatte er gegebenenfalls Ehebruch zu bestrafen und für die Einhaltung der Sonntagsruhe zu sorgen. Darüber hinaus teilte er die Bauern seines Marktfleckchens zu den Robotleistungen bei ihrem Grundherren ein, was ihm ab und an verständlicherweise auch deren Zorn einbrachte. Dem gräflichen Verwalter hatte er jeden Sonntag um sechs Uhr früh Bericht zu erstatten.

Trotz der Strenge des Vaters aber blieb auch noch genügend Raum für musikalischen Geist im Hause Haydns. Wie damals üblich gab es in praktisch jedem Haushalt Musikinstrumente und auch bei den Rohrauer Bauern wurde wie anderswo im Zuge der Feldarbeit oder nach geendigtem Tagwerk gesungen und musiziert. Schnell hatte ein Knecht seine alte Geige oder ein anderes Instrument zur Hand und schon wurde zum Gaudium aller aufgespielt. Neben dem Musizieren gab es natürlich noch das Wirtshaus, auch ein Ort für Musik und Gesellschaftsspiele. Haydns Vater jedenfalls hatte sich schon als er noch fahrender Wagnergesell und auf Wanderschaft war, das Harfenspiel beigebracht, natürlich ohne Noten zu können,

und griff auch später noch oft auf diese Fertigkeit zurück. Die Tenorstimme des Vaters, die mitsingende Mutter und Vaters Harfe müssen dann auch die ersten musikalischen Klänge gewesen sein, die der junge Haydn zu hören bekam, wie auch Georg August Griesinger, Haydns erster Biograf, bestätigt:

Die Melodien dieser Lieder [die seine Eltern sangen, Anm. d. Verf.] hatten sich so tief in Joseph Haydns Gedächtniß geprägt, daß er sich derselben noch in seinem höchsten Alter erinnerte.³

Franz *Joseph* Haydn wurde am 31. März 1732 eben in jenem niederösterreichischen Dorf Rohrau als zweites von insgesamt zwölf Kindern geboren. Am 1. April taufte man den Knaben auf den Namen „Franziskus Josephus Haiden“⁴, wie es in der Taufmatrikel heißt. Als die Mutter Haydns 1754 starb, heiratete sein Vater ein Jahr später ein zweites Mal. Joseph war von den dann insgesamt 20 Kindern, die sein Vater mit zwei Frauen zeugte, der älteste Sohn. 1737 wurde Haydns Bruder Michael, genannt „Hansmichel“, geboren, der ebenfalls den Beruf des Komponisten ergriff, und 1743 der Bruder Johann Evangelist, der später als Berufssänger sein Geld verdiente. Alle anderen Söhne starben leider früh, und die Schwestern Haydns, die das Erwachsenenalter erreichten, heirateten durchwegs Handwerker.

Als Joseph Haydn später Kapellmeister bei den Fürsten Esterházy geworden war, galt er von da an, soviel sei schon vorweggenommen, als Mittelpunkt seiner Familie und auch als deren Wohltäter. Viele seiner Verwandten zogen in der Folge in seine Nähe und versuchten von ihrem hochgestellten Familienmitglied zu profitieren. Sein jüngerer Bruder Johann Evangelist beispielsweise, der als Einziger den Beruf des Vaters erlernt und ausgeübt hatte, kam spätestens im Jahre 1765 nach Eisenstadt, um als Tenor der Esterházy'schen Kapelle beizutreten. Da er dort allerdings nach entbehrungsreichen Jahren, in denen er unbesoldet blieb, nur ein geringes Gehalt erhielt, besserte er seine Einnahmen durch Gesangsunterricht etwas auf. Haydn überließ ihm dann 1787, da das Geld eigentlich nie reichte, großzügig seinen eigenen Anteil am väterlichen Erbe, obwohl er zu jener Zeit noch längst nicht der reiche Mann war, der er nach seiner Rückkunft der ersten Englandreise im Jahre 1792 wurde. Damit aber noch nicht genug. Nach 1802 eignete er für Johann Evangelist noch zusätzlich jährlich 50 Gulden zu, die er als Kapital beim Fürsten Esterházy für ihn angelegt hatte.

Auch Haydns ältere Schwester Anna Maria Franziska zog nach 1771 mit ihrer Familie in das etwa eine Stunde zu Fuß vom Schloss Esterhaz gelegene Dorf

3 Georg August Griesinger: *Biographische Notizen über Joseph Haydn*. Wien: Verlag Paul Kaltschmid, 1954, S. 8.

4 Claudia Maria Knispel: *Joseph Haydn*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag, 2003, S. 8.

Fertőszentmiklós, wo ihr Mann als Bäckermeister arbeitete. Bei den Kindern, die aus der Ehe der gleichnamigen Tochter der Schwester mit einem Gastwirt zwischen 1772 und 1789 hervorgegangen waren, fungierte Haydn stets als Taufpate.

Darüber hinaus ließ sich eine Tochter seiner jüngeren Schwester Anna Maria Fröhlich direkt in Süttör, wo das prächtige neue Schloss der Fürsten Esterházy stand, nieder. Auch deren Sohn Mathias, der später sein Universalerbe wurde, unterstützte er finanziell, als jener in Wien eine Ausbildung in der Vieharzneikunst absolvierte.

Die fürsorgliche Hilfe aber, die Haydn seinen Verwandten angedeihen ließ, war auch nicht ohne Probleme. So musste er mehrfach für die beträchtlichen Schulden einer anderen Tochter seiner jüngeren Schwester, deren Mann er die Stelle eines esterházyschen Hausmeisters in Ödenburg verschafft hatte, aufkommen, die der Ehemann gemacht hatte.

Zu seinem jüngeren Bruder Michael, der später als Organist im Dienste des Fürsterzbischofs von Salzburg stand, hatte er aufgrund der räumlichen Trennung Zeit seines Lebens wenig Kontakt.

KAPELLSÄNGER AM WIENER STEPHANSDOM – EIN KASTRAT SOLL ER WERDEN

*Damals waren am Hofe und an den Kirchen in Wien
noch viele Kastraten angestellt, und der Vorsteher des
Kapellhauses glaubte ohne Zweifel des jungen Haydns Glück
zu gründen, wenn er mit dem Plane, ihn sopranisieren zu
lassen, umging, und auch wirklich den Vater um
seine Einwilligung befragte.⁵
(Georg August Griesinger)*

SCHULZEIT IN HAINBURG

Eines Tages kam Johann Mathias Franck (1708–1783), Schulrektor und Chorregent im benachbarten Hainburg und gleichzeitiger Ehemann der Halbschwester von Haydns Vater, zu den Eltern Haydns auf Besuch. Als dann abends wieder einmal alle im fröhlichen Kreise musizierten, wurde Franck auf Joseph aufmerksam, als er sah, wie der kleine Haydn neben seinen Eltern sitzend einen Geiger nachahmte, indem er „einen Stab auf dem linken Arme“⁶ strich. Franck war augenblicklich vom musikalischen Talent des Knaben überzeugt und machte den Eltern den Vorschlag, ihn auszubilden.

Der Dorfschullehrer nahm den Fünfjährigen daraufhin im Jahre 1737 ins nahe Hainburg mit, wo er ihn in sein Haus aufnahm. Joseph besuchte in der Folge als eines von insgesamt 70 Kindern den Unterricht Francks in einem Raum des Schulgebäudes, das neben Francks Dienstwohnung im Erdgeschoss auch ein Wirtshaus beherbergte. Das Leben war hart für die Schulkinder. Der Unterricht begann um sieben Uhr morgens und dauerte bis 10.00 Uhr. Um diese Zeit wurde die Heilige Messe besucht und dann ging es zum Mittagessen nach Hause. Der Unterricht ging dann am Nachmittag weiter. Die Eltern Haydns waren froh über diese Chance für ihren Sepperl, schienen sie für ihren ältesten Sohn doch anfänglich von einer Laufbahn als Geistlichem geträumt zu haben. Neben dem Lesen, Rechnen und Schreiben erhielt der kleine Haydn auch Unterricht in Gesang, lernte ferner Geige, Orgel, Cembalo und Pauke, seinem Lieblingsinstrument, das er auch später noch mit Vorliebe schlug, wann immer er konnte:

Frank war durch den Tod seines Paukenschlägers in große Verlegenheit gesetzt worden. Er warf sein Auge auf Joseph, der sollte in der Eile die Pauken

⁵ Griesinger: *Biographische Notizen über Joseph Haydn*, S. 15.

⁶ Ebd., S. 9.

schlagen lernen, um ihn aus der Verlegenheit zu ziehen. Er zeigte Joseph die Vorteile im Schlage und ließ denselben nunmehr allein. Joseph nahm einen kleinen Korb, wie ihn die Landleute zum Brotbacken gebrauchen, überspannte denselben mit einem Tuche, stellte seine Erfindung auf einen mit Tuch beschlagenen Sessel und paukte mit so vielem Enthusiasmus, daß er nicht bemerkte, wie das Mehl aus dem Körbchen herausstaubte und der Sessel zugrunde gerichtet wurde. Er bekam dafür einen Verweis, doch war sein Lehrer leicht besänftigt, als er mit Erstaunen bemerkte, daß Joseph so geschwind ein vollkommener Paukenschläger geworden [...] ⁷

Joseph sang während jener Zeit einige Male im Zuge kirchlicher Hochämter in Messen mit und erhielt demnach in diesen frühen Jahren einen ersten Einblick in die Kirchenmusik, die er später auch schätzen sollte. Wie jeder Dorfschullehrer, so hatte nämlich auch Johann Mathias Franck die Aufgabe, neben seiner Tätigkeit als Pädagoge auch den Kirchenchor samt Kirchenmusik zu leiten. Abgesehen davon war es für ihn eine willkommene zusätzliche Einnahmequelle zu seinem mehr als dürftigen Schulmeistergehalt. Besonders die für aus Anlass hoher kirchlicher Festtage komponierten feierlichen Messen oft verwendete Tonart C-Dur faszinierte den jungen Joseph und schien ihm im Gedächtnis geblieben zu sein. Ebenso wie der Brauch, gerade in solchen C-Dur-Messen verstärkt Pauken und Trompeten einzusetzen. Denn später sollte er diese Tonart häufig für eigene Messkompositionen verwenden.

Zusätzlich dürfte Haydn ab und an dem Schulmeister zugesehen haben, wie er an Sonntagen nach den Gottesdiensten, wieder um sich sein dürftiges Gehalt aufzubessern, im hauseigenen Wirtshaus zu den Frühschoppen aufspielte.

Letztlich sollte Haydn etwas über drei Jahre im Hause Francks verbringen. Am Ende seines Lebens gestand er Griesinger gegenüber Folgendes über diese offenbar nicht immer angenehme Phase seines Lebens und seinen einstigen Lehrer: „Ich verdanke es diesem Mann noch im Grabe [...] daß er mich zu so vielerley angehalten hat, wenn ich gleich dabey mehr Prügel als zu essen bekam.“ ⁸

Dann aber sollte Haydn durch einen glücklichen Umstand eine weitere wichtige Stufe auf dem Weg zum großen Komponisten erklimmen können.

WIENER SÄNGERKNABE

Als Georg Reutter, der damalige Kapellmeister des Wiener Stephansdomes, 1739 auf der Suche nach neuen Sängerknaben durch Hainburg kam, stellte ihm der

⁷ Dies: *Biographische Nachrichten von Joseph Haydn*, S. 20.

⁸ Manfred Huss: *Joseph Haydn. Klassiker zwischen Barock und Biedermeier*. Eisenstadt: Edition Roetzer, 1984, S. 14.

stolze Franck seinen Schüler Joseph Haydn vor. Als der Kapellmeister sah, dass der Knabe beim Singen selbst die schwierigsten Passagen bewältigen konnte, engagierte er den jungen Haydn mit dessen schöner Sopranstimme für seinen Chor am Stephansdom. Haydn war damals sieben Jahre alt. Albert Christoph Dies berichtet über diese Begegnung:

Joseph wurde herbeigerufen. Er erschien. Reutter fragte ihn: „Büberl, kannst du einen Triller schlagen?“ – Joseph mochte der Meinung sein, es sei nicht erlaubt, mehr zu können als andere ehrliche Leute. Er beantwortete daher die Frage mit den Worten: „Das kann ja der Schulmeister auch nicht.“

„Schau“, erwiderte Reutter, „ich will dir einen Triller vormachen; gib recht acht, wie ich ihn mache! Öffne den Mund sehr mäßig, halte die Zunge still, ohne Bewegung; singe langsam einen Ton und dann, ohne abzusetzen, den daneben liegenden; dann wieder den ersten [...] Kaum hatte er denselben geendigt, so stellte sich Joseph mit der größten Freimütigkeit vor ihn hin und schlug nach höchstens zwei Versuchen einen so vollkommenen Triller, daß Reutter vor Verwunderung „Bravo!“ ausrief, in die Tasche griff und dem kleinen Virtuosen einen Siebzeiner schenkte [...] Reutter gab dem Vater die tröstende Zusage: er wolle für des Knaben Fortkommen sorgen, doch sei derselbe noch zu jung zu seinem Vorhaben, müsse bis zum vollendeten achten Jahre warten, bis dahin fleißig die Tonleiter singen, um die Stimme rein, fest und geläufig zu bilden.⁹

Johann Georg Reutter der Jüngere wurde am 6. April 1708 in Wien als Sohn des gleichnamigen Organisten und Komponisten geboren. Den ersten Musikunterricht bekam er von seinem Vater. 1726 trat er erstmals als Organist im Frauenkloster zur Himmelpforte auf. Seine Bemühungen, als Hofscholar in die kaiserliche Hofkapelle aufgenommen zu werden, scheiterten an Johann Joseph Fux (1660/61–1741), dem mächtigen ersten Hofkapellmeister Kaiser Karls VI. 1729 oder 1730 reiste Reutter jedenfalls nach Italien und hielt sich dort nachweislich in Venedig und Rom auf. 1731 kehrte er nach Wien zurück, erhielt nun auch seine erstrebte Anstellung bei Hof als Hofkomponist mit einem Jahresgehalt von 600 Gulden und heiratete die Sängerin Ursula Theresia Hozhauser. In den folgenden Jahren komponierte er hauptsächlich dramatische Werke für den Wiener Hof. Insgesamt wurden bis 1740 38 Opern und Serenate von ihm aufgeführt. Somit war er nach Antonio Caldara (1670–1736) in Wien der fruchtbarste Komponist jener Zeit. 1738 wurde Reutter als Nachfolger seines Vaters Erster Kapellmeister am Stephansdom und reiste in dieser Funktion durch das damalige Österreich, um

9 Dies: *Biographische Nachrichten von Joseph Haydn*, S. 21–25.

singbegabte Knaben wie Joseph Haydn aufzuspüren. Im Jahre 1740, als Haydn Mitglied der Kapelle des Stephansdoms wurde, erhielt Reutter vom Kaiser auch den Adelstitel. Nach dem Tod von Johann Joseph Fux, der ihn offenbar nicht sehr schätzte, machte Reutter auch bei Hof Karriere. 1747 wurde er kaiserlicher Vizehofkapellmeister und schon 1751 übernahm er die alleinige Leitung der Hofkapelle unter Kaiserin Maria Theresia. Reutter starb hoch angesehen am 11. März 1772 in Wien.

Im Jahre 1740 wurde Haydn dann, als er alt genug war, als Chorknabe in das Konvikt des Wiener Stephansdomes aufgenommen. Gemeinsam mit fünf anderen von Reutter entdeckten Chorknaben wohnte er in der Folge im Kapellhaus, der 1803 abgerissenen Kantorei, des Domes von St. Stephan, in dem auch Reutter seine Dienstwohnung hatte. Die musikalische Welt Wiens war zu jener Zeit gerade in einem Wandel befindlich. Der Tod der beiden kaiserlichen Hofkapellmeister Johann Joseph Fux und Antonio Caldara, Zweiterer war auch Lieblingskomponist Karls VI., beschleunigte den Wechsel vom altmodischen strengen Barockstil hin zum empfindsamen und galanten Stil der Frühklassik. Zudem hatte der junge Haydn in Wien die Möglichkeit, sämtliche Sparten der Musik kennenzulernen. In den Kirchen erklangen diverse sakrale Werke (Tedeum, Messe, Requiem, Oratorium oder Passion), in den Adelspalästen betrieb man Kammermusik, in den vielen Theatern der Reichs-, Haupt- und Residenzstadt wurden Opern aller Arten (seria, buffa und Deutsches Singspiel) gegeben und in den Gassen tummelten sich Straßenmusiker, die die volkstümlichen Hits jener Zeit wiedergaben. Genau der Platz also für jemanden, der die Musik zu seinem Beruf machen will.

Besonders wird den jungen Haydn im Zuge seines Dienstes am Wiener Stephansdom beeindruckt haben, welchen großen Aufwand Kaiser und Hof in religiösen Dingen trieben. Wie mächtig die Kirche zu jener Zeit noch war, zeigt der Bericht, den uns Johann Mattheson (1681–1764) in seinem *Vollkommenen Capellmeister* über Ignazio Maria Conti (1699–1759), einen kaiserlichen Hofmusiker und Sohn des berühmten kaiserlichen Hofkomponisten Francesco Bartolomeo Conti (1682–1732), der im September 1730 in Wien einen sizilianischen Priester verprügelte, überlieferte:

[...] Am 10. September ist zu Wien der Kaiserliche Compositore di Musica [...] Conti¹⁰, vermöge des, von dasigem Consistorio über ihn erkannten Kirchen-Bannes, vor die Thür der Cathedral-Kirche zu St. Stephan gestellt worden. Es hatten zwar Ihro Kaiserl. Maj. aus angebohrner höchsten Milde, das dreimalige Stehen auf eines gesetzt; nachdem

10 Mattheson gibt zwar in seinem Buch im Zuge der Episode den Namen „Francesco“ Conti an, doch handelte es sich bei diesem Delinquenten tatsächlich um seinen Sohn Ignazio. Francesco B. Conti hatte Wien zudem 1729 in Richtung Italien verlassen und kehrte erst kurz vor seinem Tod im Jahre 1732 zurück.